

Prozess der Integration von Immigranten

am Beispiel der Entwicklung von zwei Wohnunterkünften für Geflüchtete
in Hamburg-Bergstedt zwischen Nov. 2013 und März 2020

Gerhard Knohl

Integration von Immigranten bezeichnet den kleinschrittigen Weg, der einem Menschen in der Fremde ermöglicht, Heimat zu finden, ohne die eigene Herkunft zu verleugnen bzw. verleugnen zu müssen. Integration geschieht durch Begegnungen, durch gemeinsames Tun und Erleben und durch Erlernen der fremden Sprache. Integration bedeutet für die Mehrheitsgesellschaft, den eigenen Horizont zu erweitern und mit Unterschieden leben zu lernen.

„Integration von Migranten benötigt Zeit und verläuft unspektakulär wie von selbst, wenn sich Menschen in Freizeit und Nachbarschaft begegnen, in Vereinen gemeinsame Ziele verfolgen und sich über Unterschiedlichkeiten austauschen.“ (Aladin El-Mafaalani S. 65)

I. Die Wohnunterkünfte und der Verein

1. Die Anfänge

Als der Krieg in Syrien 2013 eskaliert und die Menschen zu Millionen aus dem Land flüchten, plant die Stadt Hamburg, in allen Stadtteilen Wohnunterkünfte für Geflüchtete einzurichten, auch z.T. neu zu bauen. Auch im Stadtteil Hamburg-Bergstedt soll eine Wohnunterkunft für 170 Personen neu errichtet werden.

Bergstedt – ursprünglich ein altes Dorf mit einer der ältesten Kirchen Hamburgs aus dem Jahre 1248 - gehört heute zu den Walddörfern im Nordosten der Stadt.

Durch die bauliche Zersiedelung in der Nachkriegszeit ist in Laufe der Zeit der Mittelpunkt des Ortes verschwunden. Das ehemalige Bauerndorf verändert sich in eine Schlafstadt für eine bürgerliche Mittelschicht. Die größeren Geschäfte und Supermärkte platzieren sich am Rand oder in den Nachbarstadtteilen.

Bei den ersten Anhörungen zu der geplanten Wohnunterkunft versammeln sich spontan 90 Menschen mit unterschiedlichen Interessen. Viele bekunden „Wir müssen jetzt etwas tun, um die Neubürgerinnen und Neubürger willkommen zu heißen“, andere äußern die Sorge „Was machen die geflüchteten Fremden in und mit unserer heilen Welt?“

Bereits Anfang 2014 schaffen die Engagierten eine Organisationsstruktur mit vielen unterschiedlichen Angeboten. Im August 2014 kommt es dann zur Gründung des gemeinnützigen Vereins „Freundeskreis Asyl und Wohnen in Bergstedt e.V.“, nicht zuletzt, um auch Zugang zu



finanziellen Mitteln durch Mitgliedsbeiträge und Spenden zu bekommen. Ein „Orga-Team“ – ein erweiterter Vorstand – bündelt die unterschiedlichen

Aktivitäten und ist in der Lage, die Arbeitsgruppen aufeinander abzustimmen. Die Hierar-

chie wird flach gehalten, so dass viele mit eigener Motivation selbst planen und sich beteiligen können. E-Mails, zeitnahe Protokolle und eine Internet-Seite (Freundeskreis-Bergstedt.de) sorgen für eine schnelle Kommunikation und für eine größtmögliche Transparenz.

Ehe schließlich die ersten Geflüchteten in den Stadtteil kommen, sind die Menschen in Bergstedt, die sich ehrenamtlich engagieren, auf die neue Aufgabe vorbereitet. Die Äußerung von Angela Merkel vom 31.08.2015 „Wir schaffen das!“ erhöht zwar den Druck in den Verwaltungen der Stadt, nicht so bei den Ehrenamtlichen im Stadtteil Bergstedt. Die Mitgliederzahl im Verein ist inzwischen auf 200 angewachsen.

2. Wohnunterkünfte

Der Bau der Wohnunterkunft A beginnt 2014. Die Fertigstellung verzögert sich allerdings bis Ende 2015. Inzwischen wird sogar eine zweite Wohnunterkunft (Wohnunterkunft B für 370 Personen) geplant, die dann ebenfalls bereits Anfang 2016 bezogen werden kann. Unterkunft A liegt im Grünen und besteht aus acht Modulhäusern mit jeweils vier Wohnungen, die an einer eigenen Stichstraße liegen. Die Unterkunft B ist ähnlich konzipiert, hat allerdings 14 Häuser. Jede Wohnung besteht aus drei Zimmern, Küche und Bad. Jedes Zimmer wird mit zwei Personen belegt. Die Geflüchteten, die neu in unseren Stadtteil ziehen, kommen bis auf wenige Ausnahmen aus Syrien, Irak, Afghanistan und Eritrea.

Die Verantwortung für die Unterkünfte - in Hamburg gibt es inzwischen 162 Standorte - wird in die Hand von „**f & w fördern und wohnen**“ gelegt, eine Anstalt des öffentlichen Rechts, deren Trägerin die Freie und Hansestadt Hamburg ist. „**fördern und wohnen**“ sieht sich in der 400 jährigen Tradition der Obdachlosenarbeit in Hamburg.

3. Aktivitäten und Angebote

Anfangs gibt es vier Arbeitsschwerpunkte, die sich dann ziemlich bald in selbständige Untergruppen erweitern:

1. Begrüßung
2. Gute Nachbarschaft
3. Betreuung und Bildung
4. Konkrete Angebote

3.1) Begrüßung

a) Der persönliche Besuch mit Geschenk

Die Begrüßungsgruppe (AG Begrüßung) macht es sich zur Aufgabe, alle Neuankommenden in den Wohnunterkünften durch einen persönlichen Besuch willkommen zu heißen. Dazu hat sie einen Stoffbeutel entworfen mit einem Willkommensgruß in 45 Sprachen. Gefüllt wird der Beutel mit einem Leitzordner mit Trenn- und Papierblättern, je einem Stadtplan von Hamburg und Bergstedt mit den nahen Geschäften, Pläne für Bus-, U- und S – Bahnlagen, einen Kugelschreiber, Gebäck, Datteln, Süßigkeiten und Tee, bei Familien



Malstifte für Kinder und kleines Spielzeug.

Bei den Besuchen dient der Beutel beim Auspacken und Vorstellen des Inhaltes als Gesprächsöffner. Wenn die verbale und die nonverbale Sprache versagen, vermittelt der „Translator“ im Handy. Überall werden wir sehr freundlich empfangen. In den Erstgesprächen loten wir aus, welche konkreten Bedürfnisse die Personen jetzt haben. Entsprechend planen, korrigieren und koordinieren wir unsere Angebote.

b) Einrichtung der Räume

Die AG Begrüßung übernimmt in Absprache mit dem Orga-Team auch die Einrichtung der Räume, die dem Verein in beiden Unterkünften von „*fördern und wohnen*“ zur Verfügung gestellt werden. Damit die unterschiedlichen Gruppen möglichst selbständig die Räume nutzen können, werden für jede Unterkunft je ein Schlüsselsafe mit Code angeschafft. Diese Schlüsselkästen sind aus Sicherheitsgründen außerhalb der Wohnunterkünfte für die Gruppenleitenden der Teams zugänglich.

c) Teestube und Handarbeitsgruppe

Die AG Begrüßung initiiert zwei weitere Angebote in jeder Unterkunft: eine Teestube, die ein- bis zweimal in der Woche nachmittags stattfindet, sowie eine Handarbeitsgruppe für Frauen. Beide Angebote werden vorwiegend von Frauen zum Kommunikationsaustausch und zum informellen Erlernen der deutschen Sprache wahrgenommen.

3.2) Gute Nachbarschaft

Eine wichtige Rolle kommt besonders in der Anfangsphase die Arbeitsgruppe „Gute Nachbarschaft“ zu. Um die Ängste der Nachbarn abzubauen und um möglichen Konflikten vorzubeugen, werden alle unmittelbaren Nachbarn besucht. Ihnen wird zugehört. Ihnen wird das Konzept der Unterkünfte erklärt. Für Fantasien und Irritationen sind wir nun direkte und kompetente Ansprechpartner. Diese Gruppe ist kompetent besetzt und hat sich sehr bewährt, so dass wirklich keine nennenswerten Konflikte auftreten.

3.3) Betreuung und Bildung

Der dritte Arbeitsgruppenschwerpunkt konzentriert sich auf Kinder und Jugendliche.

a) Spielgruppen

In beiden Unterkünften werden Kinder-Spielgruppen angeboten und angenommen, sowie besondere Unternehmungen für Kinder und für Familien. In den letzten beiden Jahren wird das Spielangebot vom Freundeskreis reduziert, da freie Träger - CVJM und der Verein EVAMIGRA - mit bezahlten Kräften ab 2017 in die Arbeit einsteigen.

b) Hausaufgabenhilfe und Einzelbetreuung

Die Kinder und Jugendlichen, die zur Schule gehen, können zu unserer Hausaufgabenhilfe kommen. Aus praktischen Gründen verlagert sich dieses Projekt nach Absprache mit den Schulen im Stadtbezirk aus den Unterkünften hinaus direkt in die Schulen. Daneben gibt es Einzelbetreuung in den Wohnunterkünften und in privaten Wohnungen.

3.4) Konkrete Angebote

Das Stichwort „Konkrete Angebote“ umfasst verschiedene selbständige Schwerpunkte und Arbeitsgruppen.

a) Deutschunterricht

Dem Deutschunterricht kommt eine enorm wichtige Rolle zu. Infolgedessen bereiten sich zwei große Teams vor, in den beiden Wohnunterkünften an drei bis vier Vormittagen regelmäßig Unterricht zu erteilen. Zu den Mitarbeitenden gehören mehrere pensionierte Lehrerinnen. Es finden ca. alle vier Wochen Gesamttreffen



der Lehrkräfte in der jeweiligen Unterkunft statt, um Dienste zu klären, Erfahrungen auszutauschen und Probleme zu lösen. Arbeitsmaterialien werden erarbeitet und besorgt. Das Tannhäuser Modell ist anfangs hilfreich zum Einstieg. Ein großes Paket mit Bildwörterbüchern wird uns gespendet. Schon bald wird klar, dass „normaler“ Unterricht nicht möglich ist. Improvisation ist gefragt.

Das Niveau der Teilnehmenden klafft weit auseinander. Es kommen Männer und Frauen, die erste Schritte in der deutschen Sprache erlernen wollen, damit sie sich im Alltag verständlich machen können. In Übungen lernen sie, die wichtigsten grammatikalischen Formen der deutschen Sprache anzuwenden.

Unter den Teilnehmenden sind immer wieder auch Analphabeten. Dazu gehören sowohl solche Personen, die die lateinische Schrift noch erlernen müssen, als auch Erwachsene, die bisher noch nie eine Schule besucht und noch nie einen Stift in der Hand gehalten haben. Wir arbeiten überwiegend in Kleinstgruppen und auch in Einzelunterricht. Meist sind 2-3 Lehrkräfte gleichzeitig im Gruppenraum anwesend. Die Geflüchteten sind i.d.R. motiviert und dankbar.

Als dann die Integrationskurse von der Ausländerbehörde für die Asylsuchenden verpflichtend eingeführt werden und mehr und mehr Geflüchtete einen Sprachkurs zugewiesen bekommen, reduziert sich die Anzahl der Lernenden bei unserem freiwilligen Angebot. Es bleiben oft Frauen mit kleinen Kindern, die noch keinen Kitaplatz bekommen konnten, und auch einzelne, die bei den Hausaufgaben des Integrationskurses Unterstützung benötigen, und später auch Fortgeschrittene, die sich auf eine A- oder B-Prüfung vorbereiten.

b) Formularhilfe

Es ist eine gute Idee, gewesen, die neu angekommenen Geflüchteten mit einem Leitzordner auszustatten. Die deutsche Bürokratie, die mehr und mehr die Kontrolle übernimmt, überschüttet sie mit vielen unverständlichen Papieren. Vom Jobcenter erhalten sie ihre Monatsabrechnung, ein oft mehrere Seiten umfassendes Papier mit großen Zahlenabrechnungen. Selbst wir Deutsche haben anfangs große Mühe zu verstehen, was hier im Einzelnen be- und abgerechnet wird.

Schließlich verstehen wir, dass diese Abrechnungen dazu dienen, über die Geflüchteten Bundesgelder an „*fördern und wohnen*“ auszuzahlen. Jedes Bett wird mit ca. € 500,- aufgelistet. Da kann es schon mal passieren, dass bei einer mehrköpfigen Familie Zahlen mit mehreren tausend Euro aufgeführt werden, von denen am Ende dann doch nur der Sozialhilfesatz übrigbleibt. Mit Selbstverständlichkeit wird erwartet, dass auch die Sprachkundigen die Papiere verstehen und die im Text versteckten Termine selbständig herausfinden und einhalten können. Also braucht es für beide Unterkünfte ein Angebot, das wir Formularhilfe nennen.

c) Kleider und Gegenstände

Das Sammeln und Verteilen von Kleidung und Gebrauchsgegenständen spielt in der Anfangsphase eine wichtige Rolle. Aus organisatorischen Gründen bündelt diese Arbeitsgruppe ihre Tätigkeit auf den Samstagvormittag, reduziert aber nach drei Jahren ihre Aktivität, da der Verein „Hanseatic Help“ diese Aufgabe mit entsprechendem Lagerplatz für ganz Hamburg übernommen hat. Verteilt werden jetzt nur noch die von einem Hamburger Drogeriekonzern gespendeten Schulranzen für Mädchen und Jungen, die eingeschult werden.

d) Café International

Im Frühjahr 2016 beginnen wir in Kooperation mit der Kirchengemeinde mit dem „Café International“. Die Kirchengemeinde stellt am Sonntagnachmittag die Räume des Gemeindehauses zur Verfügung. Das Gelände der Kirchengemeinde liegt zentral in der Mitte des Ortes. Von beiden Unterkünften ist der Fußweg etwa gleich weit. Da die alte Kirche am Sonntagnachmittag geöffnet ist und als Trauungskirche sehr beliebt ist, kommen immer wieder auch Paare zu uns ins Café, die die Kirche besuchen und besichtigen. Dadurch stehen außer den Teammitgliedern immer auch andere Deutsche als Ansprechpersonen zur Verfügung. Ein etwa 20-köpfiges Team organisiert sich selbst über eine Doodle-Liste, so dass an einem Nachmittag immer nur drei Personen vom Team anwesend sein müssen. Durch diese Regelung kommt auf jede Person eine überschaubare Belastung, so dass das Team über Jahre stabil bleibt. Die Teammitglieder backen oder kaufen Kuchen oder Gebäck, außerdem gibt es Obst. Getränke wie Saft, Wasser Kaffee und Tee werden zentral beschafft. Alles wird kostenlos angeboten. Auch die Bewohnenden der Unterkünfte bringen immer wieder mal Gebackenes mit. In der Küche gibt es für das Café einen Schrank, in dem Vorräte aufbewahrt werden. Die Unkosten können wir decken, da der EDEKA-Laden uns erlaubt hat, neben der Pfand-Flaschenrückgabe einen Spendenbriefkasten aufzuhängen, in den uns die Kunden ihre Pfandgutscheine werfen können, was reichlich geschieht. Das Café wird vor allem von Familien mit Kindern gerne angenommen. Die Räume sind groß, so dass es unterschiedliche Gesprächsangebote, selbst Lern- und Sprachangebote geben kann. Bei schönem Wetter kann man auch außen sitzen. Kinder können innen spielen und malen. Auf dem großen geschützten Außengelände besteht die Möglichkeit für Ballspiele. Kleinkinder können die Sandkiste und die Spielgeräte des Kindergartens mitbenutzen. So wird manche Familienfeier der Geflüchteten hier abgehalten. In größeren Abständen gibt es Nachmittage, an denen auch gemeinsam gekocht und gegessen wird.

e) Internet und Freifunk

Für viele der Geflüchteten ist der Kontakt zu Heimat essentiell. Die Verbindung läuft in der Regel über WhatsApp. Bereits 2015 haben wir freies Internet in unseren Räumen in der Unterkunft A bekommen. So können wir dort einen PC-Arbeitsplatz einrichten, auf dem auch die Bewohnen-

den – in der Regel kommen nur die Männer - Texte schreiben, ausdrucken und versenden können. Noch viel wichtiger ist aber, dass der Router auch in den Außenbereich des Gebäudes ausstrahlt. Dort versammeln sich abends die Menschen, die mit ihren Angehörigen in der Heimat sprechen wollen. Tagsüber sitzen dort die Kinder mit ihren Internetcomputerspielen. Die Verhandlungen mit „*fördern und wohnen*“ über einen Internetzugang in allen Häusern gestalten sich schwierig. Ab Jan 2016 beginnen wir dann selbst, den Freifunk zu installieren, so dass ab 2018 alle Häuser in beiden Unterkünften und auch das Café International über den Freifunk-Zugang zum Internet verfügen können. Leider entpuppt sich, dass das kupferne Erdkabel der Telekom im Bereich der Unterkunft B sehr schwach ausgelegt ist, so dass der Zugang sich erheblich verlangsamt und auch oft abbricht. Auch Hamburg mit seinen sonst „schnellen“ Leitungen lebt digital im hinterwäldlerischen Deutschland!

f) Fahrradwerkstatt

In Hamburg sind Fahrräder ein beliebtes Fortbewegungsmittel. Zumindest verkürzt es die Wege zu Bus und Bahn erheblich. Die Nachfrage nach Rädern und deren Reparatur sind echte Bedürfnisse. Deshalb haben wir von Anfang an unter den Mitgliedern des Vereins und in der Kirchengemeinde um alte ausrangierte Fahrräder nachgefragt, die wir, wenn nötig überarbeitet, an die neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger weitergeben können.

Zuerst kommen die neugierigen Kinder und fragen nach Rädern, dann aber auch die Erwachsenen. Bei den Erwachsenen hat manch einer - und vor allem manch eine - noch nie auf einem Fahrrad gesessen. Also bieten wir anfangs auch Fahrradfahrstunden an, in den meisten Fällen für Frauen. Damit die Räder auch wertgeschätzt werden, haben wir sie für einen symbolischen Betrag „verkauft“. Leider hat uns „*fördern und*



Foto Claus-Dieter Schult

wohnen“ keinen Raum oder Container für eine Fahrradwerkstatt auf den Geländen zur Verfügung stellen wollen. In der Nähe der Unterkunft A liegt eine Diakonische Einrichtung, die uns zeitweilig das nicht benutzte Schwimmbad als Werkstatt überlassen hat. In die Unterkunft B kommt eine „rollende Werkstatt“. Einer unserer Mitarbeiter packt Werkzeug und Fahrräder auf seinen Anhänger und fährt einmal in der Woche in die Unterkunft.

Das Gelände der Kirchengemeinde ist groß und grün. So fragen wir beim Pfarrer und Kirchengemeinderat an, ob wir auf dem Kirchengelände eine Fahrradhütte aufstellen dürfen. Geld ist im Verein inzwischen genug vorhanden. Unser Antrag wird genehmigt, wie man auf dem Bild sehen kann. Selbst abends – gerade in den Wintermonaten wichtig – gibt es Licht über ein Solarpanel und über Batterien. Sogar ein Router vom Freifunk kann dort installiert werden. Diese Fahrradwerkstatt wird rege frequentiert, inzwischen auch von Deutschen aus der Nachbarschaft.

g) Lotsinnen oder Paten

Patinnen oder Lotsen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Im Laufe der Zeit kommen viele von uns über verschiedene Kontakte zu den Geflüchteten in die Rolle eines Paten oder einer Lotsin für einzelne Personen oder für einzelne Familien. Die Beziehungen gestalten sich unterschiedlich, mal mehr persönlich mal mehr sachbezogen, mal kurzzeitig, meistens aber längerfristig. Die Patinnen und Lotsen beraten, übersetzen offizielle Papiere und helfen bei den Hausaufgaben der Integrationskurse. Sie begleiten die Geflüchteten auf dem Weg zu Ämtern und bei Arztbesuchen.

Einmal im Monat gibt es ein Lotsentreffen zum Austausch, auch um unklare und rechtliche Situationen abklären zu können. Aus diesen Gesprächen entsteht ein „Vademecum“, eine schriftliche Handreichung zu den unterschiedlichsten Fragen und Problemen, die auf unserer internen Internetplattform allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt wird. Darin gibt es z.B. Tipps für die Unterstützung der Geflüchteten bei ihrer Anhörung.

h) Eigene Wohnung

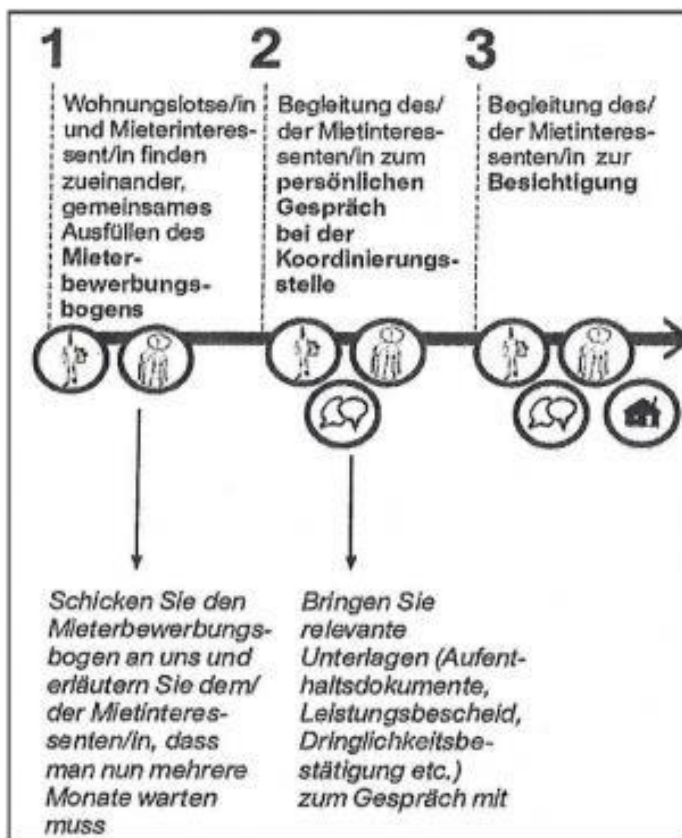
Obwohl die Wohnunterkünfte jeweils in einem Haus mit vier Wohnungen mit jeweils drei Zimmern, Küche, Bad, und Toilette funktional gut eingerichtet sind und obwohl die Wohnunterkünfte schön im Grünen mit Verkehrsanschluss gelegen sind, gehören sie zur Obdachlosen-



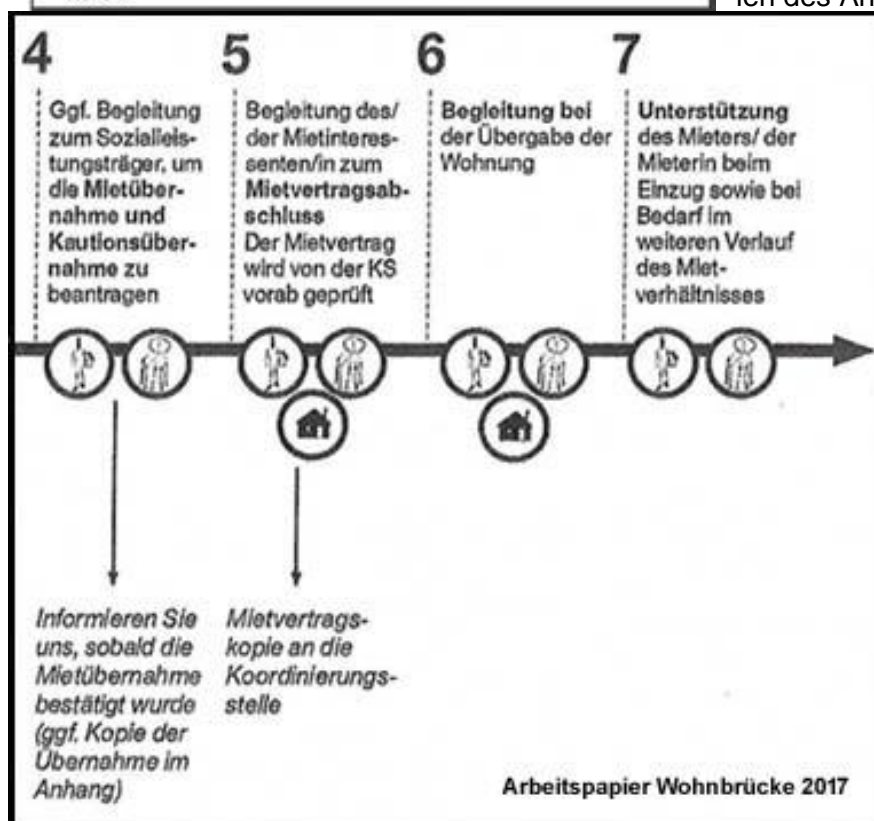
Unterbringung der Stadt Hamburg. Jede Wohnung wird mit sechs Personen belegt. Für eine sechsköpfige Familie ist die gebotene Wohnung komfortabel. Ein Einzelbewohner allerdings muss sich das Zimmer mit einer anderen fremden Person und die gesamte Wohnung inkl. Küche und Bad mit fünf weiteren anderen fremden Personen teilen. Oder drei fremde Paare teilen sich eine Wohnung, oder zu einer Familie mit zwei Kindern kommt noch ein anderes Elternteil mit einem Kind hinzu.

Dadurch entsteht bei den Geflüchteten natürlich der Wunsch, so schnell wie möglich eine eigene separate Wohnung in Hamburg zu finden. Allerdings ist Hamburg eine Zuzugs-Metropole, und Wohnraum ist knapp. Mancher von uns Lotsen kommt mit seinen Schützlingen ziemlich frustriert von einer Wohnungsbesichtigung zurück, weil dort 50 andere, die sich mitbewarben, auf dieselbe Wohnung warteten.

Die Stadt Hamburg reagiert auf diese Misere mit zwei Programmen: Zum einen beauftragt sie „*fördern und wohnen*“, in mehreren Stadtteilen sogenannte Sozialquartiere mit mehreren 1000 Wohnungen zu bauen. Die Wohnungen sind für Familien als Zwei-, Drei-, oder Vier-Zimmerwohnungen ausgelegt. In unserer Nähe entsteht bis zum 1. November 2017 in Hamburg-Poppenbüttel die Ohlendiekshöhe (siehe Bild oben). Für diese Quartiere wird bewusst eine Mischbelegung geplant. Immigranten, Menschen, die Sozialhilfe empfangen, und andere Interessenten können diese Wohnungen zum Selbstkostenpreis günstig mieten. Dadurch soll eine Ghettoisierung vermieden werden



Das zweite Programm organisiert eine Unterabteilung der Lawaetz-Gruppe. Die Lawaetz-Gruppe ist eine renommierte Hamburger Organisation, die sozial- und wirtschaftlich benachteiligten Personengruppen Zugänge zum Arbeits-, Ausbildungs- und Wohnungsmarkt ermöglicht. Das konkrete Projekt heißt „Wohnbrücke“. Sie ist ein Projekt der Lawaetz-wohnen&leben gGmbH. Sie dient dazu, für die Geflüchteten Wohnraum auf dem freien Markt bzw. bei den 75 Wohnungsgesellschaften der Stadt zu vermitteln. Jeweils eine von der Wohnbrücke geschulte Person, der Pate oder die Lotsin, bleibt an der Seite der wohnungssuchenden Familie und begleitet sie durch den ganzen 7-stufigen Prozess hindurch. **(1)** Der Prozess beginnt mit dem Ausfüllen des Antrags für die Wohnbrücke.



(2) Für das dann folgende Gespräch mit der Wohnbrücke legen die Lotsin oder der Lotse zusammen mit den Wohnungssuchenden eine Bewerbungsmappe an, die folgende Unterlagen enthält:

- a) ein eigenes Bewerbungsschreiben für eine Wohnung mit Foto,
- b) Kopien der Ausweise / Aufenthaltsdokumente,
- c) der Leistungsbescheid vom Jobcenter,
- d) eine Dringlichkeitsbestätigung vom Sozialamt,
- e) eine Mieterselbstauskunft oder Schufa-Auskunft,

f) ein Deutsch-Kurs-Zertifikat (mindestens mit dem Abschluss der Stufe A1)

Das Gespräch mit der Wohnbrücke dient dem gegenseitigen Kennenlernen. Außerdem werden die Wünsche der Wohnungssuchenden aufgenommen und die Bedingungen der Wohnungsvermittlung erklärt.

(3-6) Nun wird die Wohnbrücke aktiv und sucht auf dem freien Markt, vor allem auch bei den Wohnungsgesellschaften, nach einer passenden Wohnung. Die Wohnbrücke ist für Vermieter ein Garant für Zuverlässigkeit. Die Mietzahlungen sind gesichert, und bei dem weiteren Prozess **(4-7)** sind immer der Lotse oder die Patin dabei. Wenn eine Wohnung gefunden ist, erhalten die Wohnungssuchenden ein Exposé zur Begutachtung. Wenn sie das Exposé ablehnen, bleiben sie weiterhin auf der Prioritätenliste. Wenn sie die Wohnung gut finden, kommt es zur Besichtigung vor Ort. Sie sind jetzt die Einzigen, denen die Wohnung gezeigt wird. Lehnen sie das Angebot jetzt ab, dann rutschen sie an das Ende der Prioritätenliste, und die Liste ist lang. Die Wartezeiten bei der Wohnbrücke dauern leider lange. Aber wenn eine Wohnung gefunden ist, müssen die Geflüchteten nicht mit vielen anderen konkurrieren.

II. Erfolge und Misserfolge bei der Integration

1. Was hat sich im Stadtteil verändert?

Betrachten wir die letzten sieben Jahre, so können wir in unserem Stadtteil eine Erfolgsgeschichte erzählen. Mit den Nachbarn hat es in all den Jahren keine nennenswerten Konflikte gegeben, mit einer Ausnahme: Bei der Unterkunft B hat es kurzzeitig eine Initiative gegeben, die sich gegen die Errichtung wandte, da man den Wertverlust der Privathäuser befürchtete. Da dies nicht eintrat, verwandelt sich die Ablehnung in wohlwollende Akzeptanz. Die neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger sind im Stadtteil vertraute Gesichter geworden. Man grüßt sich beim Einkaufen und redet miteinander. Etliche von den Geflüchteten beteiligen sich in Gruppen- und in Stadtteilprojekten, andere finden kleine Jobs in den Supermärkten und Geschäften.

Der Prozess der Integration von Immigranten hat auch die Situation der bisherigen Bevölkerung im Stadtteil verändert. Wenn sich mehr als 200 Menschen in einem Stadtteil bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 11.000 aktiv und emotional mit den Geflüchteten beschäftigen, dann ist das bereits eine Aussage. Die Geflüchteten sind nicht ausgegrenzt und am Rande, sondern sie sind ein Teil des Stadtteils und gehören dazu.

Die größte Veränderung besteht darin, dass der alte Ortskern eine neue Mitte bekommen hat. Der alte EDEKA Laden wird zum großen Supermarkt ausgebaut. Das Café International, die Fahrradwerkstatt auf dem Kirchengelände und der ev. Kindergarten liegen im Mittelpunkt des Ortes und sind zentrale Anlaufstellen für die Immigranten geworden. Die Drogeriekette Budnikowsky hat dort eine neue Filiale gebaut. Der Siemer'sche Hof, ein alter Bauernhof aus dem 19. Jahrhundert im südländlichen Herrenhausstil ist in dieser Zeit restauriert und renoviert worden und wird im Mai 2015 neu belebt. In seiner Remise eröffnet das Lokal „Zum Goldenen Tapir“ seine Pforten. Das Lokal wird zum beliebten Treffpunkt für viele Mitarbeitenden aus Gemeinde und Vereinen. Dort im Hof wird nun auch Live Musik gespielt und es werden Feste gefeiert. Jeden ersten Freitag im Monat findet jetzt auf dem Siemer'schen Hof neu der alternative Bergstedter Feierabendmarkt statt und in der Adventszeit der Bergstedter Weihnachtsmarkt.

Auch das alte, fast in Vergessenheit geratene Kaufhaus Hillmer – es ist das älteste in Hamburg – liegt im Mittelpunkt des Ortskerns und bekommt mit seinen originellen Tante-Emma-Angeboten (Hausrat, Porzellan, Spiel- und Kurzwaren, Schreibwaren, Geschenkartikel, Bastelbedarf, Backformen usw.) eine neue Bedeutung. Am 1. Mai werden im Ortszentrum die Straßen gesperrt für die „Bunte Meile“. Mitglieder der Gemeinde, Geflüchtete, sowie Gäste aus Hamburg

und der Umgebung bummeln, essen und treffen sich beim Floh- und Informationsmarkt, dem großen Bergstedter Stadtteilst. Es gibt ein Veranstaltungsprogramm aus Sport, Spiel und Musik. Eröffnet wird die Bunte Meile mit einem Gottesdienst.

Die 2006 gegründete gemeinnützige Interessengemeinschaft (IG) Bergstedt bekommt mit den Immigranten einen neuen Aufschwung. Die IG Bergstedt ist die Vereinigung der Gewerbetreibenden, Unternehmen, der Selbständigen, Institutionen, Vereine und Organisationen. Sie ist als übergeordneter Verein organisiert. Die neue Vereinsvorsitzende – ebenfalls Mitglied in „Freundeskreis Asyl und Wohnen“ - sorgt durch gemeinsame Projekte und Veranstaltungen für regen Austausch und für Vernetzung zwischen Unternehmen, Handwerk, Handel, Ärzten, Vereinen wie z.B. dem „Freundeskreis Asyl und Wohnen“, Bildungsträgern, kirchlichen Institutionen - wie der evangelischen Kirchengemeinde, dem evangelischen Kindergarten, der Christengemeinde - und Gastronomie, freien Berufen, Soloselbständigen und den Bergstedter Bürgern und Bürgerinnen. Unter anderem wird auch werbewirksam eine Kunstwerkstatt für die Geflüchteten angeboten und durchgeführt. Ein weiteres Projekt ist der Aufruf an die Bürgerschaft, in der Adventszeit Herrnhuter Sterne vor der Haustüre aufzuhängen, auch als Zeichen der Zusammengehörigkeit. Auch bei dieser Initiative ist die Resonanz überraschend groß.

Die Geflüchteten kommen im richtigen Augenblick und tragen dazu bei, die „Schlafstadt“ Hamburg-Bergstedt „aufzuwecken“ und neu zu beleben.

2. Was hat sich bei den Immigranten getan?

„Der algerische Autor Kamel Daoud sagt: ‚Kulturelle Unterschiede zu leugnen ist keine Lösung. Sie bewusst ins Auge zu fassen, ist der Beginn einer Lösung‘. Vielleicht tragen wir in diesem Sinne auch etwas zur Integrationsdebatte bei“ (in: Samar Tannous /Gerd Hachmöller, Kommt ein Syrer nach Rotenburg (Wümme), 2015).

Kluge und gut ausgebildete Geflüchtete - meist stammen sie aus Syrien, wo Schulpflicht die Grundlage für ein höheres Bildungsniveau ist - starten schnell durch, überwinden die Sprachbarriere und schaffen sowohl den Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten als auch zu guter professioneller Arbeit. Sie sprechen bisweilen Englisch und sind in der Lage, die deutsche Sprache relativ schnell zu erlernen und auch mit dem B- oder sogar mit dem C-Zertifikat, das zum Studium berechtigt, abzuschließen.

Anders sieht es aus bei denen, die große Mühe haben, sich die fremde Sprache anzueignen. Sie stammen außer aus Syrien meist aus Afghanistan, aus dem Irak und aus Eritrea. Auch gibt es unter ihnen etliche Analphabeten, die auch in Afghanistan oder im Irak weder lesen noch schreiben konnten. Das sind in erster Linie Frauen oder ältere und mittelalterliche Männer. Sie tun sich besonders schwer mit der deutschen Sprache und bleiben dann oft in der „sozialen Hängematte“. Um diese haben wir uns in unserem Deutschunterricht besonders bemüht, und auch die offiziellen Integrationskurse haben sich nach einiger Zeit mit einem drei-stufigen Alphabetisierungsangebot auf diese Flüchtlingsgruppe eingestellt.

Die Unterschätzung der Sprachschwierigkeiten ist wirklich eines der Hauptprobleme. Diese Schwierigkeit wird erst später richtig sichtbar: Im Jahr 2020 schaffen 50 % die B1 Prüfung nicht. B1 ist die Voraussetzung für Ausbildungen und gute Arbeitsplätze.

Bei der Integration stößt die arabisch-farsisch-semitische Sprachwelt des Orients auf die griechisch-lateinische Sprachfamilie des Abendlandes. Viele lateinische und griechische Fremdwörter dienen den abendländischen Sprachen als Sprachenbrücke und sind weitgehend im Ara-

bischen und Farsischen unbekannt. Auch die Eigenarten der Sprachen sind unterschiedlich. Die orientalischen Sprachen haben eher einen linear-erzählenden Charakter. Der Syrer Samar Tannous schreibt in seinem Buch „Kommt ein Syrer nach Rotenburg (Wümme)“ auf Seite 145: „wir Araber wollen Geschichten erzählen“. Die abendländischen Sprachen dagegen sind durch die griechisch-lateinische Grammatik geprägt: Wir diskutieren, analysieren und strukturieren. Wir gebrauchen Schachtelsätze und nominale Sprache. Papiere, Zeugnisse und deutsches Zeitmanagement bestimmen den Alltag. Für einen Syrer gilt eher: Wer was kann, macht es, oder es wird solange ausprobiert, bis man es kann.

Viele Erfolgsphantasien der Migranten erweisen sich inzwischen als unrealistisch. Die euphorischen Erwartungen vom Anfang schmelzen dahin, und nüchterne, oft auch bittere Realität kehrt ein. Aus den großen Plänen, Arzt werden zu wollen, plant man dann den „Zahntechniker“, und am Ende wird es der Kellner in der Shisha – Bar. Der syrische Jurist wird Busfahrer, der Elektroingenieur Handwerker. Der iranische Gartenarchitekt sattelt um zum Installateur. Aus dem Metallarbeiter wird der Hilfsmonteur, aus dem Küchendesigner ein Helfer in der Schreinerei. Zeugnisse und Ausbildungen fehlen oder werden in Deutschland als nicht gleichwertig anerkannt. Um hier in Deutschland nun Zeugnisse zu erlangen, braucht man mindestens das Sprachniveau B 1.

So wachsen die Frustrationen bei den Neubürgerinnen und Neubürgern. Nicht arbeiten oder studieren zu können und dann auch noch keine Wohnung zu finden, macht bitter und führt zum Rückzug ins Private. Ahmad Mansour schreibt in seinem Buch, Generation Allah (Frankfurt 2015 S. 96): „Die Religion wird in Phasen der Verunsicherung zu einer Größe, die Sicherheit verheißt und Orientierung schenkt.“ Ich ergänze: Die Religion wird zur Heimat in der Fremde. Das Kind wird schon mal nicht in den deutschen Kindergarten geschickt, sondern in den der Moschee. So entwickelt sich die Tendenz zur Subkultur. Die Familien halten zusammen. Die Clans entwickeln eigene Finanzierungslösungen. Mohamad hat für die Überfahrt im Mittelmeer € 2.000,- bezahlen müssen. Das Geld hat er sich geliehen. Nun soll er es an seinen „Freund“ in Bremen zurückzahlen. Er telefoniert über WhatsApp mit seinem Vater in Syrien, der nun das Geld einem Bekannten mitgibt, der aus Syrien in die Türkei reist. Dort gibt er es wieder einen Bekannten, der nach Deutschland kommt. Dieser Bekannte trifft einen Onkel von Mohamad in Stuttgart. Der Onkel kommt nun beruflich nach Bremen und zahlt Mohamads Schuld. Mohamad wohnt immer noch in Hamburg.

3. Auseinandersetzung mit dem Islam

Für Mustafas Familie mit 1 ½ Kindern haben wir durch die Wohnbrücke eine Wohnung bei einer Hamburger Baugenossenschaft bekommen. Die Wohnung ist zentral gelegen mit U- und S-Bahn Anschluss. Ein Kindergarten ist fußläufig erreichbar. Die Wohnung ist für die Familie sehr geeignet. Die Vermieterin will sogar einige Dinge in der Wohnung lassen und Mustafas Familie schenken. Es passt alles, aber dann: Wer bei einer Genossenschaft mietet, wird durch eine Einlage „Genosse“. Die Einlage beläuft sich auf 3.500,-, was das Jobcenter vorstecken würde. Auf die Einlage gibt die Genossenschaft dem Mieter 4% Zinsen. Dem Mieter wird dadurch geholfen, das Darlehen leichter abzahlen zu können.

Hier bricht das Kartenhaus zusammen. Mustafa ist ein rechtgläubiger Moslem, und „Riba“, d.h. Zinsen, sind laut Koran nicht erlaubt, ja nach **islamischem** Recht gehört Riba zu den „sieben Hauptsünden“. Zu ihnen zählen 1. Schirk (Glaube an andere Götter außer Allah), 2. Mord, Selbstmord, 3. Riba (Zinsen, Wucher), 4. ungesetzliche Aneignung des Geldes von Waisenkin-

dern, 5. Flucht in der Schlacht, 6. Anklage keuscher, frommer Frauen, 7. Magie, Zauberei. Mustafa kann nicht in eine Wohnung ziehen, für deren Einlage er 4% Zinsen bekommt. In diesem Zusammenhang entdecken wir, dass die arabischen Banken und auch hiesige Banken „arabische Geschäftsbedingungen“ entwickelt haben, die ohne Zinsen auskommen.

Die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Islam beginnt nicht bei den theologischen Fragen, sondern auf der praktischen Ebene des Alltags.

1. So fangen wir Deutschen an, uns mit dem Koran und dem Islam auseinanderzusetzen. Zum Beispiel lese ich in Sure 2, die al-Baqara und übersetzt ‚Die Kuh‘ heißt, im Vers 275: „Diejenigen, die Zins nehmen, werden (dereinst) nicht anders dastehen als einer, der vom Satan erfasst und geschlagen ist. Dies (wird ihre Strafe) dafür (sein), dass sie sagen: ‚Kaufgeschäft und Zinsleihe sind ein und dasselbe. Aber Gott hat das Kaufgeschäft erlaubt und die Zinsleihe verboten.“

Auch in der Abschiedsrede des Propheten Mohammed wird deutlich auf das Riba-Verbot hingewiesen. Auffällig ist, dass in den deutschen Texten das Wort „Riba“ mal mit Zins und mal mit Wucher im Deutschen übersetzt wird:

„Gott hat euch verboten, Wucher zu betreiben. Deshalb soll fortan auf alle Wuchergeschäfte verzichtet werden. Dein Vermögen, was du besitzt, ist Deins. Du wirst weder Ungerechtigkeit erzeugen noch erleiden. Gott hat bestimmt, dass es keinen Riba geben soll und auf jeglichen Wucher fortan verzichtet wird.“

Die unterschiedliche Übersetzung weist auf die interne Auseinandersetzung im Islam hin. Die Traditionalisten legen den Islam „verbalinspiriert“ aus, die Modernisten betrachten stärker den Kontext der Korantexte. Das Riba – Verbot sollte ursprünglich die Armen vor Wucher und Ausbeutung schützen. So geschieht es oft in der Geschichte, dass eine ätiologische Erfahrung und Deutung den Kontakt zum Ursprung verliert und dogmatisiert wird.

2. Wir nehmen eine Veranstaltung aus unserer eigenen Kultur zum Anlass, um die religiösen Berührungspunkte zwischen Islam und Christentum deutlich zu machen. Im Advent laden wir diejenigen, die das Café International regelmäßig besuchen, zu einer besonderen Adventsfeier ein. Für die Feier haben wir adventliches Gebäck und Getränke vorbereitet, auch die Geflüchteten bringen heimisches Gebäck mit.

Wir singen zwei christliche Lieder - „Wie soll ich dich empfangen“ und „O du, fröhliche“ - und lesen dann, ohne zu kommentieren, zwei Texte vor: Aus der Bibel (Lukas-Evangelium 1,26 ff) die „Ankündigung der Geburt Jesu“ und aus dem Koran (Sure 19,16ff mit dem Titel „Maryam“) ebenfalls die „Ankündigung der Geburt Isas (Jesus) und die Jungfrauengeburt unter der Dattelpalme“. Wir entdecken Gemeinsames, ohne die Unterschiede verwischen zu wollen. Zum Ab-



Foto: unbekannt

schluss bekommen die Kinder kleine Weihnachtsgeschenke. Das Bild von Maria und Jesus auf der Flucht nach Ägypten zeigt, wie das Motiv der Dattelpalme aus dem Koran von der christlichen Kunst übernommen worden ist.

3. Einzelne von uns werden nun wiederum von einigen Familien zum Fastenbrechen beim Ramadan eingeladen. Nach dem Sonnenuntergang beginnt auch hier der Abend mit einem Gebetsritual, danach mit dem Verzehr der ersten Dattel. Es folgt das reichhaltige Abendessen. Anschließend werden bis in den Morgen hinein im Familienkreis Geschichten erzählt, Spiele gespielt und Gespräche geführt. Die Familienbande werden gestärkt. Mich erinnert der Ramadan an die Adventszeit, die ja eigentlich eine Fastenzeit ist, und das Zuckerfest am Ende des Ramadan, bei dem auch Geschenke verteilt werden, an den christlichen Heiligen Abend.

4. In der Begegnung mit dem Islam lassen sich auch eigene christliche Traditionen neu betrachten, z.B. das Stundengebet. Für einen rechtgläubigen Moslem ist das tägliche Ritualgebet in Richtung Mekka – das Salat - zu festgelegten Zeiten fünfmal am Tag zu verrichten. Die Gebetszeiten für die Pflichtgebete sind (1) Fadschr (Morgendämmerung), (2) Zuhr (Mittag), (3) 'Asr (Nachmittag), (4) Maghrib (Sonnenuntergang) und (5) 'Ischā' (Abend). Der Prophet Mohammed hat dieses Ritual von den christlichen Mönchen übernommen und zu einem der fünf Säulen des Islam gemacht.

Die Tradition stammt aus dem Judentum. Die gläubigen Juden sammeln sich dreimal am Tag zum Gebet, morgens zum Shaharit, nach dem Mittag zum Mincha und abends zum Maariw. Daraus entwickelt die frühe Kirche das Stundengebet, das der Prophet Mohammed übernimmt.

Die frühe Christenheit entwickelt das Stundengebet bereits zum Ende des 2. Jahrhunderts. In der Schrift „Traditio Apostolica / Apostolische Überlieferung“ aus dem 3. Jahrhundert soll das Gebet des Einzelnen zu folgenden Zeiten stattfinden: Morgens beim Aufstehen um 6.00 Uhr (die Laudes), zur dritten Stunde um 9.00 Uhr (die Terz, in der katholischen Kirche entspricht dies der täglichen Frühmesse), zur sechsten Stunde um 12.00 Uhr (in der katholischen Kirche entspricht dies dem Angelus-Gebet), zur neunten Stunde um 15.00 Uhr (die Todesstunde Jesu), vor dem Schlafengehen (um 18.00 die Vesper oder die Complet) und um Mitternacht die Matutin (die Mette) oder beim Hahnenschrei die Vigil. Das Zweite Vatikanische Konzil benennt als Ziel des Stundengebets die Heiligung des Tages. In vielen kirchlichen Orden werden die Stundengebete teilweise oder komplett durchgeführt. In der evangelischen Kirche hat die Kirchliche Arbeit von Alpirsbach die Tradition des Stundengebets aufgegriffen. Entwürfe für die Stundengebete finden sich auch im Evangelischen Gesangbuch.

Die Kirchen in den Dörfern und viele Kirchen in den Großstädten erinnern mit ihrem Geläut morgens, mittags und abends ebenfalls an das Stundengebet.

Die täglichen fünfmaligen Gebete im Islam stehen also in der Tradition des Judentums und des Christentums. „Durch Migration lässt sich auch eine zunehmende Bedeutung des Religiösen erkennen“ (Aladin El-Mafaalani S 59). Gemeinsamkeiten verbinden und helfen, einander zu verstehen. Abgrenzungen bleiben wichtig für die eigene Identität.

4. Ausgleichende Kräfte

Die aktiven Mitglieder des „Freundeskreis Asyl und Wohnen“ und der evangelischen Kirchengemeinde Bergstedt mit dem „Café International“ wirken als unterstützende und ausgleichende

Kräfte. Wir treten ein bei Konflikten zwischen den unterschiedlichen Gruppen, bei Konflikten mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in den Wohnunterkünften, bei Konflikten mit den Behörden und bei der Suche nach Wohnungen. Die Geflüchteten begreifen schnell, dass sie sich an uns wenden können, weil wir zuhören und auch weil wir viele sind, die helfen können.

5. Schwierigkeiten mit der deutschen Bürokratie

Zum Schluss muss hier noch einmal über die Schwerfälligkeit der deutschen Bürokratie gesprochen werden.

5.1. Anfangs wirkte die Aufstellung der finanziellen Zuweisungen an die Geflüchteten durch das Jobcenter für sie wie für uns wie ein Buch mit sieben Siegeln. Zum Beispiel werden bei einer 7-köpfigen Familie monatliche Zuweisungsbeträge von ca. € 6.000,- und mehr aufgeführt, von denen am Ende der Sozialhilfesatz von € 2.300,- tatsächlich überwiesen wird. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass für jedes belegte Bett € 500,00 angesetzt werden. Bei diesem Betrag handelt es sich um einen durchlaufenden Posten von Zuschüssen des Bundes, die an „fördern und wohnen“ gezahlt werden, um das Personal zu finanzieren.

5.2. Kritisch zu betrachten ist auch, dass die syrischen Geflüchteten, vor allem die Familien, die im Rahmen des Familiennachzugs legal aus Syrien ausreisen können, von den deutschen Behörden aufgefordert werden, ihre Pässe in der syrischen Botschaft in Berlin verlängern zu lassen. Syrische Immigranten, die vor dem syrischen Staat geflohen sind, müssen in der syrischen Botschaft extraterritoriales Gebiet betreten. Ferner kostet die Reise nach Berlin Geld, und für die Verlängerung eines Passes verlangt der syrische Staat außerdem zwischen € 200,00 und € 800,00. Hier handelt es sich um viel Geld, das von Menschen, die von Sozialhilfe leben, verlangt wird. Mit dieser Maßnahme unterstützt der deutsche Staat das syrische Regime, sich an den Geflüchteten mit Devisen zu bereichern, um neue Waffen kaufen zu können.

5.3. Ein letztes Beispiel: Eine junge Syrerin bringt 2015 in einer Kleinstadt in Nordrhein-Westfalen einen Jungen zur Welt. Sie nennt dem Standesbeamten, der ihren arabischen Personalausweis nicht lesen kann, im Krankenhaus ihren Namen: Suleiman. Er versteht Süliman und trägt den falschen Namen ins Standesamtsregister ein. Da sie kaum Deutsch lesen, geschweige denn sprechen kann, kann sie den Falscheintrag nicht überprüfen. Die arabische Sprache ist eine Konsonantensprache, so dass bei Vokalen immer leichte Abweichungen vorkommen können. Andererseits gibt es im Arabischen den Umlaut „Ü“ nicht. Drei Jahre später ist sie erneut schwanger und bekommt in Hamburg ein Mädchen. Als sie nun ihr Kind beim Standesamt anmelden will, stellt sie den Fehler fest. Nun soll beim neugeborenen Kind wiederum ihr falscher Name als Mutter eingetragen werden. Mit unserem Rechtsbeistand dauert es 1 ½ Jahre – mit vielen Schreiben hin und her -, bis die Namenskorrektur beim Standesamt in der Kleinstadt in Nordrhein-Westfalen nach Entscheidung durch das Amtsgericht korrigiert werden kann.

5.4. In den Personalausweisen und Pässen der meisten Syrer ist in der Regel nie das reale Geburtsdatum angegeben, sondern immer das Einheitsgeburtsdatum „1.1.d.J“. Erstaunlich ist, dass daran bisher unsere Bürokratie keinen Anstoß genommen hat.

5.5. Vor allem in den ersten Jahren ist das Personal in den Jobcentern völlig überfordert. Viele der Angestellten sind unmotiviert, unerfahren und machen oft „nur“ ihren Job. Die Geflüchteten müssen oft lange warten, werden abgewiesen und sollen sich an einem anderen Tag erneut anstellen, eine demütigende Prozedur. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in den Wohnunterkünften sind oft überlastet und machen sich oft nicht die Mühe, die ausgehändigten Papiere zu erklären, so dass manchmal Termine übersehen werden. Dazu ist der Arbeitsablauf in den deutschen Ämtern in den Anfangsjahren gekennzeichnet von Unfähigkeit, Überforderung und Unfreundlichkeit, - wobei es natürlich Ausnahmen gibt.

6. Corona – Pandemie 2020

Anfang 2020 überfällt uns die Corona-Pandemie. Leider müssen wir mehr oder weniger alle unsere Aktivitäten einstellen. Von „*fördern und wohnen*“ bekommen wir sogar Hausverbot für die Wohnunterkünfte. Die meisten Mitarbeitenden aus dem „Freundeskreis Asyl und Wohnen“ und aus der Kirchengemeinde gehören zur älteren Generation und damit zu den am meisten gefährdeten Personen. Die Kommunikation reduziert sich drastisch und läuft nun sehr ausgedünnt über Telefon, Email und WhatsApp.

Literatur

- Hamed Abdel-Samad, Mohamed: Eine Abrechnung, 2015 München
- Die Bibel, 1985 Stuttgart
- Mouhanad Khorchide, Scharia, der missverstandene Gott. Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik, 2013 Freiburg
- Navid Kermani, Wer ist Wir. Deutschland und seine Muslime, 2015 München
- Der Koran, 1960 München
- Aladin El-Mafaalani, Das Integrations-Paradox, 2018 Köln
- Ahmad Mansour, Generation Allah, warum wir im Kampf gegen den religiösen Extremismus umdenken müssen, 2017 Frankfurt
- Samer Tannous / Gerd Hachmöller, Kommt ein Syrer nach Rotenburg/Wümme, Versuche, meine neue Heimat zu verstehen, 2020 München
- Michael Thumann, Der Islam-Irrtum, 2011 Frankfurt
- Was jeder vom Islam wissen muss, hrsg. von der VELK und EKD, 1991 Gütersloh
- Zwölf-Apostel-Lehre, Apostolische Überlieferung; Didache, Traditio Apostolica, übersetzt und hrsg. von Georg Schöllgen, Wilhelm Geerlings, 3. Aufl. 2000 Freiburg